

# Hirschengraben und Talacker : die barocke Erweiterung der Stadt Zürich

Autor(en): **Renfer, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **30 (1979)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393336>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# HIRSCHENGRABEN UND TALACKER

## DIE BAROCKE ERWEITERUNG DER STADT ZÜRICH

*von Christian Renfer*

Die Bautätigkeit des 17. Jahrhunderts ist in Zürich eng mit zwei geschichtlichen Voraussetzungen verbunden:

- Die Schaffung eines neuen Befestigungsringes gab die Möglichkeit zur geplanten Stadterweiterung.
- Bei Beginn dieser baulichen Erweiterungsphase lag die politische Macht vorwiegend bei dem von den Kaufherren dominierten Patriziat.

Die Umschichtung von der zünftisch-handwerklichen zur unternehmerischen Führungsschicht hatte sich zwischen 1550 und 1650 vollzogen und gründete im wesentlichen auf der durch die Locarneser Emigranten eingeleiteten Ausbildung des Verlagsbetriebes in der zürcherischen Textilwirtschaft<sup>1</sup>. Durch diese neuartig organisierte Wirtschaftsform gelangte eine Anzahl bis dahin mittelständischer Zürcher Familien (Werdmüller, Gossweiler, Nüscher, Ziegler) und Abkömmlinge der Emigranten (Pestalozzi, Orelli, Muralt) durch ihr initiatives Unternehmertum zu rascher Wohlhabenheit und politischem Einfluss<sup>2</sup>. Das soziale Minderwertigkeitsgefühl dieser durch eigene Kraft aufgestiegenen Familien gegenüber der alteingesessenen Oberschicht äusserte sich nicht zuletzt in repräsentativen Wohnbauten, von denen wiederum Anregungen auf die allgemeine Baukultur ausgingen<sup>3</sup>.

Die Befestigung der Stadt Zürich mit einem Schanzensystem wurde wie in anderen europäischen Städten unter dem Eindruck neuer Kriegstechniken, vorab der Artilleriewaffen, im Dreissigjährigen Krieg in Angriff genommen<sup>4</sup>.

Vorstudien zum Schanzenbau wurden in Zürich bereits seit 1620 vorangetrieben, doch setzten die Bauarbeiten erst 1642 ein und dauerten Jahrzehnte. Durch das Befestigungswerk konnte ein grosses Vorgelände neu in den gesicherten Stadtbereich einbezogen werden. Im Osten waren es Teile des rebenbedeckten, nur locker mit Landhäusern besetzten Zürichberghanges. Im Westen wurde ein bis dahin vorwiegend landwirtschaftlich genutztes, teilweise auch vom Gewerbe besiedeltes Gebiet zwischen See und Sihl zum städtischen Grund geschlagen<sup>5</sup>.

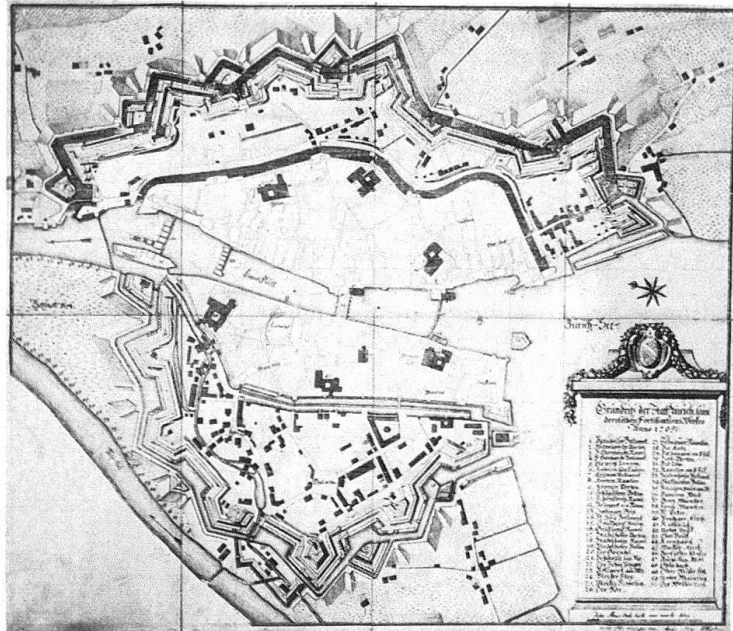
Da die neue Befestigungslinie aus topographischen Gründen stellenweise an den alten Mauerring herangerückt werden musste und der Verlauf der Limmat das Stadtgebiet ohnehin in zwei Hälften teilte, entstanden drei mehr oder weniger in sich abgeschlossene Neustadtquartiere: die Hirschengraben-, die Stadelhofer- und die Talacker-vorstadt.

Für die Neubesiedlung des Gebietes zwischen Mauer und Schanzen waren die bestehenden örtlichen Verhältnisse massgebend:

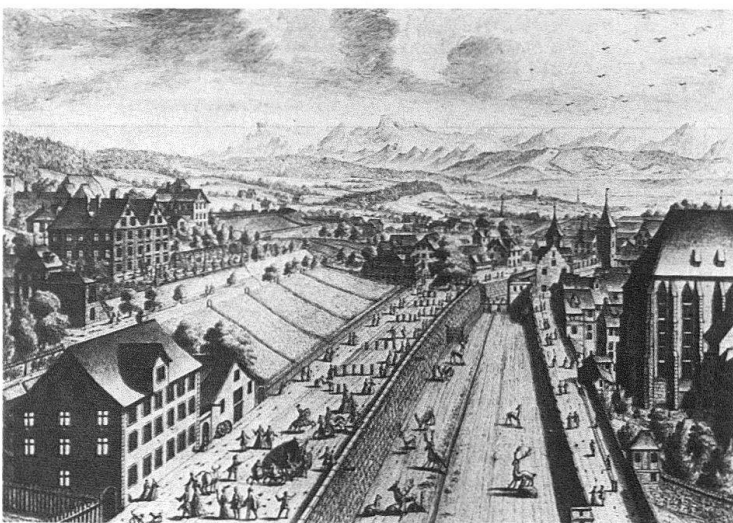
- Die verstreuten Wohnbauten der Rebgüter am Zürichberg mit ihren Anlagen wurden allmählich erneuert, ausgebaut oder ersetzt.



Zürich. Stadtansicht von der Uetlibergseite nach Adrian Ziegler, nach 1675 (ZB). Der Talacker im Vordergrund ist erst teilweise überbaut

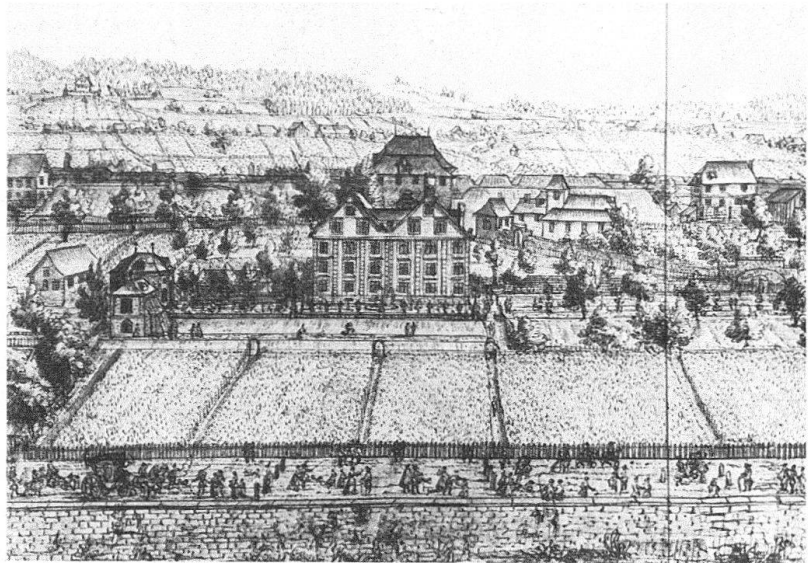


Der Zürcher Stadtplan von Heinrich Vogel 1705 (ZB). Herausgehoben sind die Quartiere der Neustadt, der Hirschengraben (oben), der Stadelhofen (rechts) und der Talacker (unten)



Zürich. Der Hirschengraben mit dem Gut «Zum obern Berg» (links), dem Gut «Zum Neuberg» (Vordergrund) und der Predigerkirche (rechts). Nach J. C. Uehlinger um 1750 (ZB)

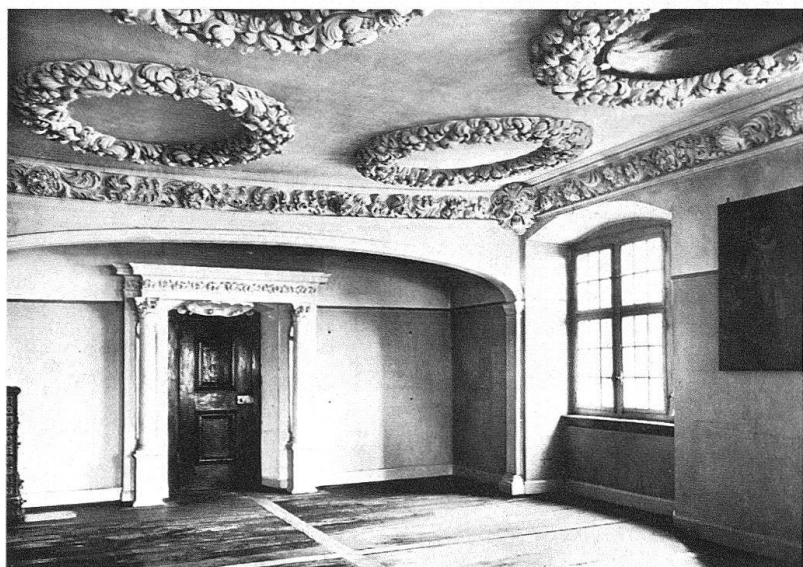
Zürich. Das Gut «Zum obern Berg» mit Gartenpavillon und Parkanlage, nach einer anonymen Federzeichnung aus der Mitte des 18. Jh. (ZB)



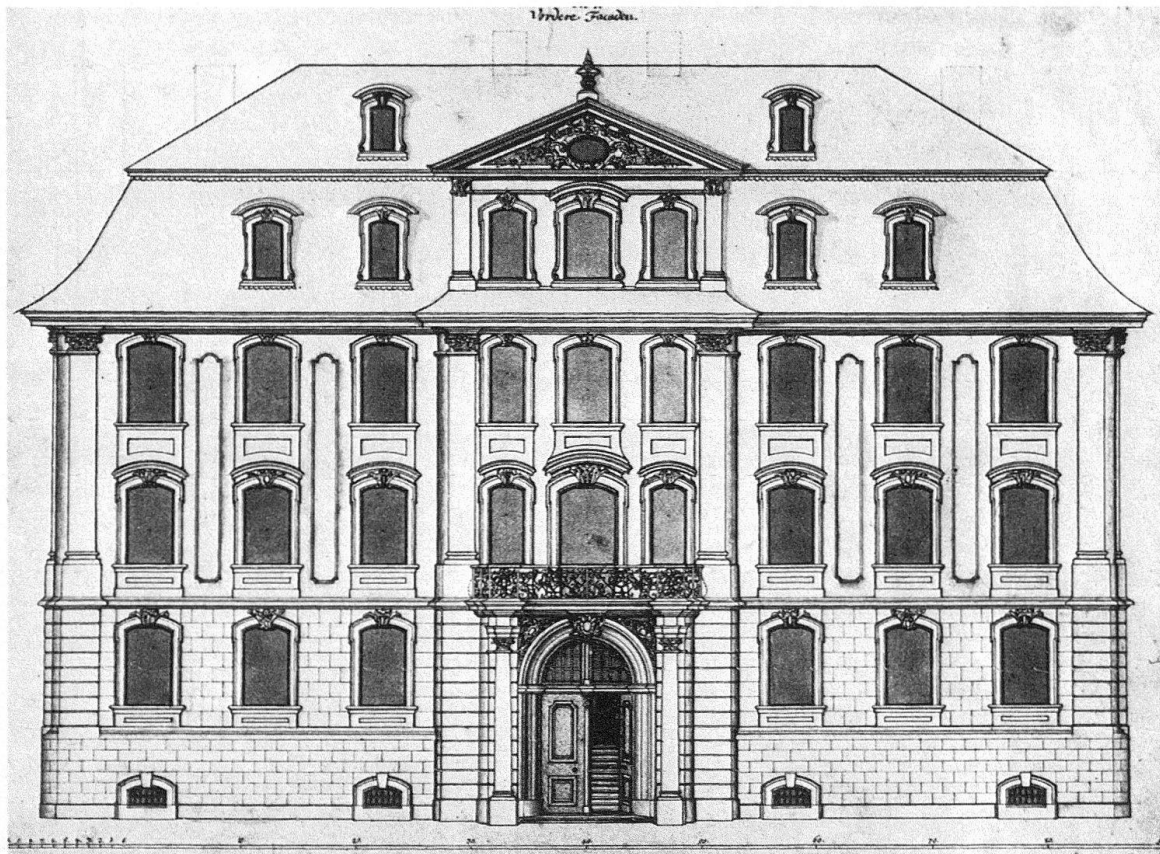
Zürich. «Zum obern Berg», Gartenpavillon entstanden um 1720, Zustand um 1970



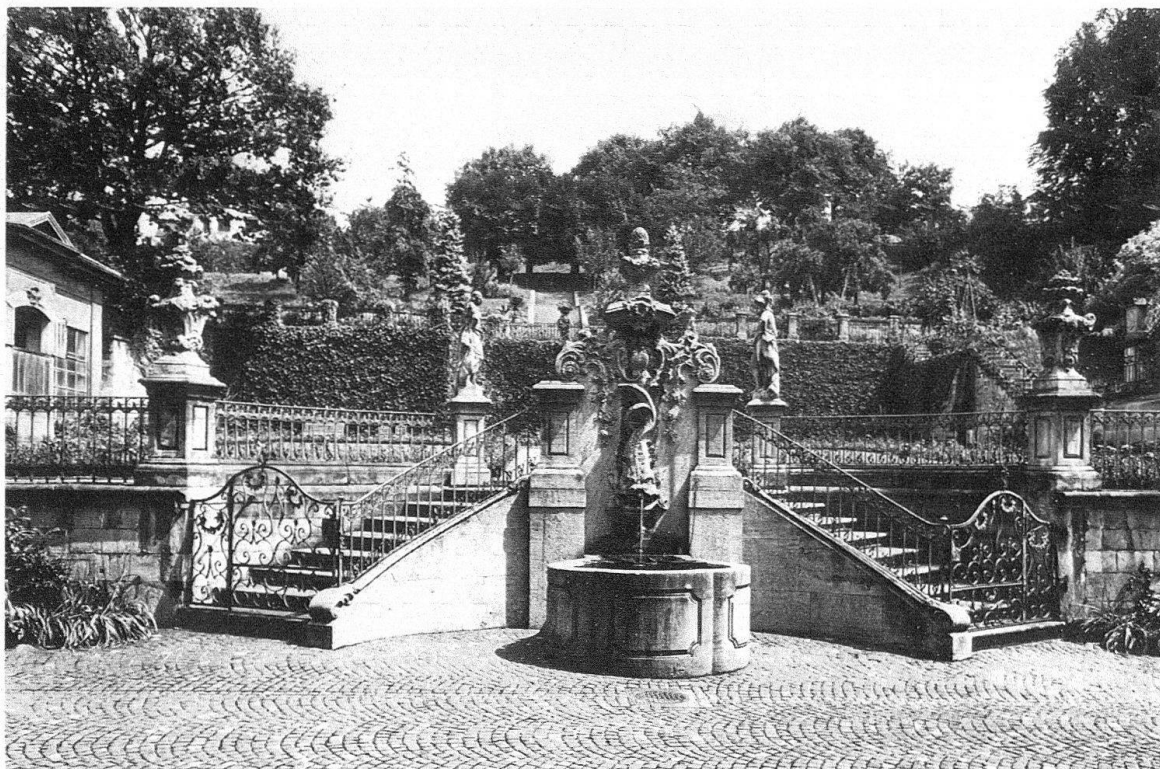
Zürich. «Zum obern Berg», Festsaal mit dekorativer Stuckdecke und Prunkportal, um 1690







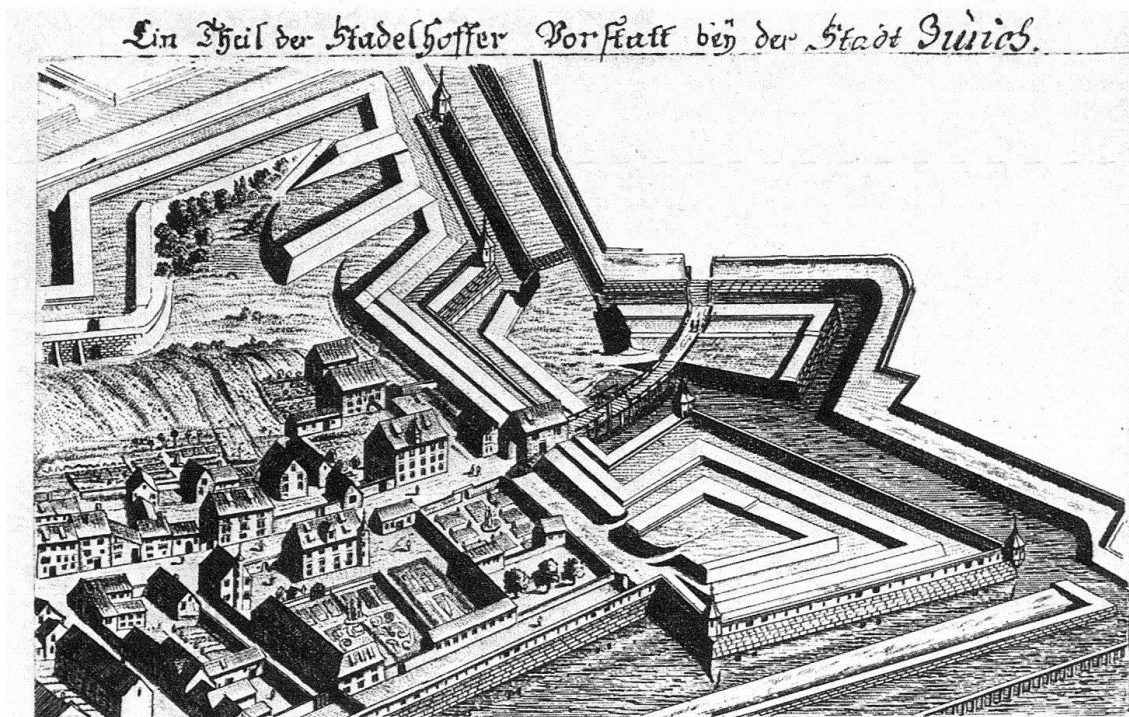
Zürich. «Zur Krone» (heute Rechberg), anonymes Projekt um 1750, Hauptfassade (StAZ)



Zürich. «Zur Krone», (heute Rechberg), Gartenanlage, Zustand 1953

So erwarb 1691 Buratfabrikant Joseph Orelli das um 1630 von Ratsherr Rudolf Waser erbaute Landhaus «Zum obern Berg», stattete es herrschaftlich aus und versah es mit einer vorgelagerten Gartenterrasse<sup>6</sup>. Sein Nachfolger, Zunftmeister Hans Kaspar Gossweiler, errichtete dann an deren Hauptachse nach 1720 einen prachtvoll gestalteten Gartenpavillon. Die Stuckdecke im Festsaal des Gutes gehört neben den Zeugen im Rathaus und im «Grossen Pelikan» zum Besten, was Zürich zu Ende des 17. Jahrhunderts in dieser Art aufzuweisen hat.

Typisch für zürcherische Verhältnisse ist auch die Entstehung des zwischen 1759 und 1770 am Hirschengraben errichteten Palais «Zur Krone» (jetzt Rechberg)<sup>7</sup>. Seit 1538 stand an der vom Neumarkttor nach Winterthur führenden Strasse ein Wirtshaus, das 1619 neu errichtet wurde. Durch Heirat kam die Familie Oeri, eine durch schwungvollen Eisenhandel reich gewordene Zürcher Familie, in den Besitz der Liegenschaft. Diese Situation erlaubte es dem Schwiegersohn, Zunftmeister Hans Kaspar Werdmüller-Oeri, der selber aus einer Unternehmerfamilie stammte, mit dem Vermögen seiner Frau ein prunkvolles Palais in modernen französischen Formen zu errichten, welches sich im Aussehen von allen übrigen Bürgerhäusern wirkungsvoll abhob. Auch dessen Ausstattung ist von besonderer Qualität. Werdmüller zog für die Ausstattung nachweislich den Tiroler Stukkateur Schuler bei, der ihm vom Basler Patrizier Lukas Sarasin vermittelt worden war. Am rückwärtigen Hang wurde zum Schluss eine terrassierte Gartenanlage mit prachtvollem, von Statuen flankiertem Treppenaufgang und Delphinbrunnen angelegt. Vom Palais «Zur Krone» sind die nicht ausgeführten Projektpläne erhalten geblieben, die auf den damals führenden Architekten David Morf schliessen lassen<sup>8</sup>.



*Pfenninger, sculpit. 1770*

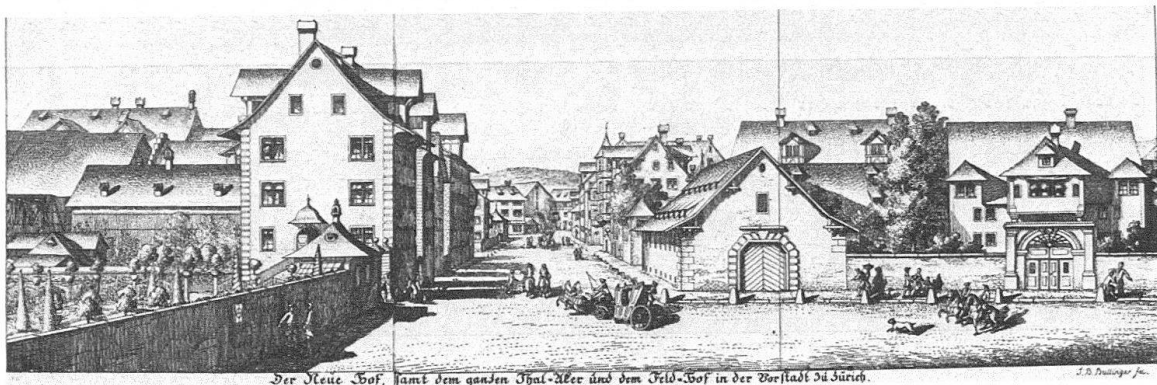
Stadelhofervorstadt von Pfenninger, 1770. Am untern Rand das Haus «Zum langen Stadelhof», am rechten der «Sonnenhof»



Daneben entstanden in der Hirschengrabbenniederung eine ganze Anzahl neuerer Kaufmannswohnhäuser (Kiel, Lindengarten, Florhof), welche sich örtlich zu Baugruppen zusammenschlossen.

– Im Stadelhofen bestanden bereits vor Einbezug des südlichen Vorgeländes in die Stadt eine ganze Reihe von Wohnbauten. Sie wurden nach der Mitte des 17. Jahrhunderts teilweise neu gebaut oder herrschaftlich ausgestattet.

Als Neubau sei hier der nach 1680 entstandene «Sonnenhof» erwähnt, der zu dieser Zeit im Besitz von Ratsherr Christoph Werdmüller war und von diesem mit wertvollen Intérieurs versehen wurde<sup>9</sup>. Eine letzte bedeutende Ausstattungsphase erlebte die-



Der Neue Hof, samt dem ganzen Thal-Allee und dem Feld-Hof in der Vorstadt zu Zürich.

Zürich. Ansicht des Talackers nach J. B. Bullinger um 1770. Blick vom Paradeplatz Richtung Pelikanplatz, links das Haus «Zum Neuenhof» mit Garten



◁ Zürich. «Zum langen Stadelhof»,  
Festsaal entstanden um 1660,  
heute im Schweiz. Landesmuseum



Zürich. «Zum grossen Pelikan»,  
Prunkzimmer, entstanden um 1675

ses Haus im 19. Jahrhundert unter der Textilkaufmannsfamilie Sieber. Das im selben Quartier liegende Haus «Zum langen Stadelhof» bestand wohl bereits vor dem Schanzenbau. Um 1660 liess Oberst Heinrich Lochmann auf der Seeseite einen für seine Zeit einmaligen Festsaal mit einer Porträtgalerie berühmter Zeitgenossen errichten (heute im Schweiz. Landesmuseum)<sup>10</sup>. Er verkörpert in augenfälliger Weise das Repräsentationsbedürfnis der zürcherischen Oberschicht.

– Eine völlig neue städtebauliche Situation bot sich im Talacker. Abgesehen von älteren Gebäuden an der Sihl und an der Bärengasse, war das Gelände unverbaut. Dieses wurde nach dem Einbezug in die Stadt durch eine neue Verkehrsachse mit rhombusförmigem, zentralem Platz (Pelikanplatz) erschlossen (1661/62). Für die ganze Anlage galten besondere Bauvorschriften<sup>11</sup>. So hatten die Häuser an der Strasse zu stehen und die gleiche Höhe einzuhalten. Nebengebäude und Gartenflächen wurden im Hintergelände angelegt. Die Haupthäuser am Platz (Neuegg, Thalegg, Grünenhof und Pelikan) wiesen zudem als gemeinsames Merkmal je einen Eckerker auf.

Es ist verständlich, dass gerade die unternehmerischen Kaufmannsfamilien die Gelegenheit wahrnahmen und sich hier ihr neues Geschäftsdomizil mit Verlagsräumlichkeiten und repräsentativer Wohnung errichteten. So wurde der Talacker in der Zeit von 1665 bis 1730 geradezu systematisch überbaut und wies danach einen bewusst herrschaftlichen Charakter auf<sup>12</sup>.

Die Häuserzeile entlang der Talackerstrasse wurde in gleicher Weise ergänzt durch eine Reihe herrschaftlicher Wohnbauten am Fröschengraben (der späteren Bahnhof-





Zürich. «Zum grossen Pelikan», Ausschnitt aus einer von Samuel Höscheler 1685 geschaffenen Stuckdecke

strasse). Dazwischen erstreckten sich private Gartenanlagen. Als aufwendigster, aber zugleich für die Talackerüberbauung typischer Bau hat das Herrschaftshaus «Zum grossen Pelikan» zu gelten, welches 1675 vom reichen Seidenfabrikanten Jakob Christoph Ziegler erbaut und von bedeutenden Handwerkern, wie dem bekannten Schaffhauser Stukkateur Samuel Höscheler (später am Zürcher Rathaus tätig), ausgestattet wurde<sup>13</sup>.

Talacker- wie Fröschengrabenquartier haben ihr Gesicht seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vollständig gewechselt. Der letzte wichtige Barockbau, der weichen musste, war der 1954 abgebrochene «Neuenhof»<sup>14</sup>. Damit ging das ausgeprägteste barocke Vorstadtquartier Zürichs unwiederbringlich verloren.

Einzigste Zeugen dieser Epoche sind heute im Talacker die isoliert stehenden Häuser «Zum grossen Pelikan» und «Zur Weltkugel», letzteres in der Funktion als zürcherisches Wohnmuseum.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Vgl. dazu PAUL GUYER, *Verfassungszustände der Stadt Zürich im 16., 17. und 18. Jahrhundert unter der Einwirkung der sozialen Umschichtung der Bevölkerung*, Diss. phil. I, Zürich 1943. – Derselbe, «Die soziale Schichtung der Bürgerschaft Zürichs vom Ausgang des Mittelalters bis 1798», in *Schweiz. Zeitschr. für Geschichte* 2, 1952. – Derselbe, «Politische Führungsschichten der Stadt Zürich vom 13. bis zum 18. Jh.», in *Deutsches Patriziat 1430–1740*, hrsg. von H. Rössler, Limburg an der Lahn 1968, S. 395–417. – *Die Zürcher Ratslisten 1225–1798*, hrsg. vom Staatsarchiv des Kantons Zürich, bearbeitet von W. SCHNYDER, Zürich 1962, S. IX–XXIII.

<sup>2</sup> HANS CONRAD PEYER, *Vom Handel und Bank im alten Zürich*, Zürich 1968.

<sup>3</sup> 1592 entstand vor den Mauern der unvergleichliche Prunkbau der führenden Seidenindustriellen David und Heinrich Werdmüller, der «alte Seidenhof», dessen Prunkzimmer sich heute im SLM befindet. In ähnlichem Kontext sind die Landsitze aufgestiegener Mittelstandsfamilien zu sehen, etwa die «Bocken» ob Horgen (um 1670 erbaut von Andreas Meyer, Baumwollfabrikant) oder der «Seehof» und die «Seehalde» in Meilen (1768 erbaut von Felix Oeri, Mousselinefabrikant – vgl. auch Anm. 7), welche durch beste Kunsthandwerker ausgestattet wurden.

<sup>4</sup> Kdm. Stadt Zürich I, S. 55 ff, als Quelle dienen die Fortifikationsakten im Staatsarchiv Zürich, Sign. A. 38.

<sup>5</sup> Die Situation unmittelbar vor dem Schanzenbau zeigt die Stadtansicht bei M. Merian (2. Aufl. 1654), diejenige nach Vollendung des Befestigungsringes der 1673 entstandene Stich von C. Meyer. Den Endausbau der barocken Quartiere hat J. Müller in seiner 1788–1793 entstandenen Planaufnahme im Massstab 1 : 1000 festgehalten.

<sup>6</sup> Die Anlage beherbergt heute die Zentralverwaltung der Universität und ist 1976–1978 renoviert worden. Zur Geschichte vgl. Kdm. Stadt Zürich II, S. 304–306, Stockargut, Sempersteig 2.

<sup>7</sup> HANS HOFFMANN, *Das Haus zum Rechberg*, Zürich 1953 und Kdm. Stadt Zürich II, S. 267–270, Zum Rechberg, Hirschengraben 40. Die Bauten der Familie Oeri zeigen interessante familiengeschichtliche Zusammenhänge auf. Jakob Oeri (1690–1758), Mousselinefabrikant, galt als reichster Bürger seiner Zeit und war verheiratet mit der Tochter aus dem Wirtshaus zur Krone. Seine Tochter Anna erbaute das Palais zur Krone, ihr Bruder Felix Oeri das Haus zum untern Schönenberg (Nachbarliegenschaft) und die Landsitze «Seehalde» und «Seehof» in Meilen.

<sup>8</sup> Heute im Staatsarchiv Zürich. Die Pläne sind nicht datiert und signiert. Sie weisen in der Handschrift und im Kolorit Ähnlichkeit mit dem von Morf entworfenen Projekt für das Helmhaus auf. Die Pläne sind noch nie publiziert worden. Den Hinweis auf ihre Existenz verdanke ich Dr. Hans Martin Gubler.

<sup>9</sup> Kdm. Stadt Zürich II, S. 315–316, Zum Sonnenhof, Stadelhoferstr. 12, sowie H. P. REBSAMEN im «Tages-Anzeiger-Magazin» vom 6. März 1976 und C. RENFER in der NZZ vom 16. März 1976. Die historische Bebauung der Stadelhoferstrasse wurde bereits am Ende des 19. Jh. durch spekulative Grossbauten dezimiert. Die beiden verbliebenen Hauptbauten «Sonnenhof» und «Baumwollhof» waren 1976 durch ein Neubauvorhaben gefährdet und wurden in diesem Zusammenhang von der Stadt Zürich erworben. Ihre weitere Verwendung ist nach wie vor unklar.

<sup>10</sup> Kdm. Stadt Zürich II, S. 324–325. Zum langen Stadelhof, St.-Urban-Gasse 6/8. Hier die Identifikation der Portraits (54 Bildnisse). Stark verwandt mit dem Täfer des Stadelhofsaaes und ungefähr gleichzeitig entstanden ist dasjenige im Prunkzimmer des Landsitzes «Zum Seehof» in Küsnacht, der in dieser Zeit von einem anderen Zweig der Lochmann herrschaftlich ausgestattet worden ist.

<sup>11</sup> Kdm. Stadt Zürich II, S. 370, wo der entsprechende Ratserslass von 1661 erwähnt ist.

<sup>12</sup> Zur Entstehungsgeschichte der einzelnen Herrschaftshäuser vgl. Kdm. Stadt Zürich II, S. 370 ff, bis 384.

<sup>13</sup> ADRIAN CORRODI-SULZER, *Der Pelikan 1675–1931*, Zürich 1932 und Kdm. Stadt Zürich II, S. 353. Die Gebrüder Jakob Christoph und Leonhard Ziegler hatten 1665 eine Seiden- und Büratfirma gegründet, die es rasch zu grossem Erfolg brachte. Die Ziegler besaßen im Talacker schon vor dem Schanzenbau ein Gebäude, an dessen Stelle sie 1675 den «Grossen Pelikan» und nach 1677 den «Kleinen Pelikan» errichteten.

<sup>14</sup> Kdm. Stadt Zürich II, S. 370–371, Zum Neuenhof, Talacker 5.